



Abend -

Zeitung.

131.

Dienstag, am 2. Juni 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Szenen.

(Fortsetzung.)

Hertha von Tulau hatte die genesende Fürstin auf einer Spazierfahrt begleitet, es dunkelte bereits, als sie zurück kamen. Rathen Sie nur, sprach Edmund, ihre Vertraute, welche derselben noch immer Statt Josephens, des entwichenen Kammermädchens, zur Hand ging: auf wen ich vorhin im Borsale traf? Ich sitze in meinem Stübchen und besetze das Ballkleid, da wird die Schelle, kaum vernehmlich, angezogen. — Es klingt im Ohre, dachte ich — im rechten, zum Glück, sie reden Dir eben Gutes nach, auch wäre das Gesagtheil erlogen. Jetzt aber schlug die Glocke lauter an, ich gehe, öffne und wer steht vor mir?

Graf Banded? fragte Hertha, gespannt und freudig.

Nein, ein Geringerer — oder ein Prinz; vielmehr im Bezug' auf Schönheit, Liebreiz und Talente. Der Schauspieler Hellaut.

Ich will nicht hoffen? sprach die Erglühende. Der Sänger Hellaut, sagst Du? — ist er toll?

E. Hoffen ist besser als fürchten und kein Engel kann sich verständiger äußern. Sie kennen wohl die Madam Meinau?

H. Wie fällt Dir die ein? — Sprich von H m.

E. Die Witwe des Balletmeisters? Sie hat vier Kinder, ist eben krank und hilflos; der Gute übernahm, in seinem Diensteifer, die Bestellung dieses

Briefes und noch mehrerer, in denen sie, wie er sagte, großmüthige Standes-Personen um Beistand in der Noth beschwört.

Sonderbar, lächelte Hertha, Odem schöpfend und griff nach dem dargebotenen: sehr sonderbar! Sie wählt, in ihrer Einsalt, einen Boten, dessen Näherung mich in die größte Verlegenheit setzen kann.

E. Er wagte es, da ihn der Weg, tagtäglich um diese Stunde, an Ihrer Thür vorüber, nach oben führt.

H. Ihn, wie denn so?

E. Er ist ja Meister auf der Flöte und gibt dem Grafen Wallas Unterricht.

Das Fräulein warf sich hastig in ein zierliches Abendkleid, verlangte Licht, öffnete, las, bis zur Stirn entbrennend, die rührende Bittschrift und Mundchen, mit den abgeworfenen Gewändern beschäftigt, sagte lauschend: Die beiden Herren blasen nicht mehr; gleich wird die Stunde abgelaufen und Hellaut, wenn ich recht verstand, auf dem Rückwege so frei seyn, wie der anzufragen.

Weiß ihn ab! sprach Hertha mit halber Stimme.

E. Wie? — auch die unglückliche Witwe? Sie geben ihr nichts? — das wäre doch hart und überdies sehr kränkend für den schätzbaren Mittler. Wahrhaftig, ich schäme mich des lieblosen Auftrages.

H. So geh' in Dein Stübchen, mache, daß das Kleid endlich zu Stande komme und laß ihn klingeln, so lange er Lust hat.



Edmunde erlaubte sich, in ihrem Weichmuth, noch weitere Vorstellungen und ging endlich schmollend ab, Hertha aber folgte derselben auf dem Fuße, schob dann behutsam den äußern Kiegel jenes Stübchens vor und öffnete noch leiser die Thür des Vorsaales. Dann eilte sie, bethört, entflammt, durchschauert von dem Zauber des nie gehofften, nahenden Augenblickes, erbebend vor dem Unternehmen, an den Spiegel, das Haar, die Kleidung, ihre Züge zu mustern und überflog nun wieder das vergötternde Geständniß des Tollkühnen, der, wie Don Carlos, einen Schritt in's Paradies gern mit dem Tod' erkaufen wollte. — O, ich Glückliche! lächelte sie — Oder ich Unglückliche, vielmehr — doch seh' ich kein Verbrechen — nur die süße — göttliche Liebe — und er betet mich an! — der Herrliche — der Schönste — Gefeierte! — Er will vergehn — will sich vertilgen, wenn ich die Mitleidlose bin. — Ach, wie viel gäbe manche Bessere — selbst Bertha — Sidonie — Isidore, für diesen romantischen Silberblick.

Hellaut schöpfe Odem und lächelte mit der Zuversicht eines Siegers, als er die Thür des Vorsaales offen fand. Er schlüpfte herein, versperrte sie mittels des ansteckenden Schlüssels und schlich an's Ziel. Die Lauschende vernahm sein Thun, sie freuete sich der sichernden Maßregel, ihr Busen flog, das Herz schlug vernehmbar, als er nun, ein flammender Göttersohn, eintrat. Mit wankender Stimme sagte Hertha:

Auch die schonendste Nachsicht hat ihre Grenzen und ein verwegenes Beginnen keinen Anspruch auf diese.

Der Kühne lächelte in ruhiger Haltung.

Ihr Stand scheint Sie verwöhnt zu haben; — höchst irrig suchen Sie die frevelnden Heldinnen der Operndichter in der Wirklichkeit auf.

E. Ein Ideal vielmehr — die Perl des Geschlecht's und — Dank dem Genius! es ward gefunden!

Wie gern vergäbe ich dem Bethörten, fuhr sie mit einem milderen Blicke fort: wenn der Befehl, durch welchen Sie mein Mädchen tauschten, die fromme Veranlassung dieses ängstenden Erscheinens wäre; oder bedarf die Witwe Meinau wirklich des Beistandes?

Mir ward vergeben! fiel er, näher tretend, ein: denn sie bedarf ihn. Noch gestern war ich dort und fand die Aermste im Elende, unter hungernden Kindern. Josephe, ihr Mühmchen, pflegte sie; meine Bekannte, da uns dieselbe, eine Zeitlang, als Statistin angehörte, dann aber so glücklich ward, Ihnen als

Kammerjungfer dienen zu dürfen — ein lieblicher Beruf, dem sie sich jüngst, in einer bösen, bitterlich bereuten Laune, entzogen hat. Josephe gestand das, als sie mir, bei der Rückkehr, der Dunkelheit wegen, vorleuchtete und pries, gerührt und wehmuthvoll, die verlassene, huldreiche Herrin, welche sie früher ihres Vertrauens werth gehalten habe. Ach! und wie oft — setzte das Mädchen, von der süßen Erinnerung angegert, hinzu: wie oft waren Sie der Stoff des Gespräches — der sichtliche Gegenstand ihres Wohlwollens — ihrer Gunst — ja, ihrer zärtlichsten Gefühle. Heilige Bethuerungen der Aufrichtigen verbürgten die Wahrheit der entzückenden Aussage, sie beflügelte den Muth des Mannes, der schon längst, verzagt doch glühend, die engelgleiche Hertha feierte. Der Glaube an diese Huld, das seltsame und quälendste erdenklicher Gefühle zieht mich zu Ihren Füßen nieder.

Edmunde, die Arglose und Beschränkte, arbeitete indes in ihrem Stübchen mit Eifer an des Fräuleins prächtigem Ballkleide. So sind nun die Vornehmen, dachte sie: auch Hertha prunkt mit schönen Grundsätzen, Gedanken und Redensarten, sorgt aber immer nur für den Schein. Die gute, christliche Absicht des edlen Schauspielers würde seinen Zuspruch, selbst in den Augen der Fürstin, entschuldigt haben, sie aber stellt sich beleidigt und geärgert, um die verlangte Beisteuer zu ersparen und wirft doch unbedenklich zehn und mehr Thaler für die Besetzung dieses Kleides hin.

Jetzt puzte Edmunde im Unmuth das Licht zu hastig, puzte es deshalb aus, schalt sich, eilte zur Thür, fand diese, zu ihrem Erstaunen, verschlossen und klopfte lange und immer stärker, doch vergebens, denn es lagen zwei Gemächer zwischen diesem und Hertha's Zimmer und Hellaut's Eröffnungen hatten das Fräulein wahrscheinlich für jeden andern Laut betäubt. Sie riß nun in ihrem Verdrusse das Fenster auf, welches in den inneren, von Lampen erhellten Schloßhof sah, um irgend einen Hofbedienten oder andern Bekannten um Beistand anzusprechen, doch eben war es hier wie ausgestorben und die Zeit entfloß. — Endlich, dem Himmel sey Dank! erschien der alte Streckbein, welcher vorhin die Hunde vom Spaziergange zurückbrachte und eben heim ging.

Ach, bester Freund! rief Edmunde, klagte demselben, daß sie zufällig von ihrer Gnädigen versperrt worden oder das Schloß zerbrochen seyn müsse, unglücklicher Weise auch das Licht ausgepußt und dringende Geschäfte habe, bat deshalb um seinen gefälligen Bei-



stand und schimpfte vernehmlich, als der ehrliche, doch ohne ihr Wissen stocktaube Heiducke ungerührt vorüber schritt. Dagegen vernahm sie dessen Gegenstück, der Hofzwerg Ridoni, welcher, von seinem Kundschafter-Geiste getrieben, Abend für Abend die Gänge, Winkel und Verstecke des Schlosses durchstreifte, um unbemerkt in die Fenster zu seh'n, heimgehenden Küchen-Gehülften mit ihrer Beute, zärtlichen Paaren und ähnlichem, verborgenen und verpönten Treiben auf die Spur zu kommen. Edmundens Ruf berechtigte ihn nächstdem, sich ihrem Fräulein zu nähern, was, laut dem strengen Gebote der Fürstin, von der Dämmerung an, selbst keinem Zwerge gestattet war; er eilte demnach schnell an Ort und Stelle, fand jedoch den Vorfaal verschlossen, erhob sich auf den Zehen und streckte das Aermchen vergebens aus, den Griff der Klingel zu erlangen. — Hier geht etwas vor! dachte er, das Fräulein kennend: die Schlaue hat ihr Gänsgen unter Schloß und Riegel gelegt, sie gibt dem Bandedek, oder dem Irländer, oder gar dem scheinheiligen Wallas eine geheime Audienz und wagt es in der Zuversicht, daß man ihr eher alles als einen solchen Frevel zutrauen werde. — Pietro weilte, lauschte, hörte nichts, da ging ein Hofbedienter in der Nähe vorüber, der wie gerufen kam.

Benedikt, ich will das Fräulein Tulau necken. Klingele ein Mal!

Schön, gnädiger Herr! sprach der Dienstwillige, sich vor dem mächtigen Günstlinge beugend und fragte: Stark, mäßig oder leise?

Als ob das Schloß brenne! fiel dieser ein: Benedikt that sein Möglichstes — er wiederholte nach einer Pause dies Beginnen — dann wiederum und ward nun fortgeschickt.

Wohl öfter hat das Gewimmer einer winzigen Schelle mehr Schreck und Aengste als selbst die gewaltige Sturmglocke veranlaßt und dieser Klang, das Mittel zwischen Beiden, machte die glühende Hertha geisterbleich. Pietro lauschte wieder, hinter die Thür geschmiegt; bald darauf ward der schwirrende Fußtritt des Fräuleins vernehmbar. Wie er hier, schien sie jenseit zu horchen, endlich öffnete sich die Thür, nur eben weit genug, dem Adoniden-Köpfchen Raum zu lassen und Hertha schrie laut auf, denn Ridoni schlüpfte, einem schmiegsamen Meer-Kater ähnlich, kaum erblickt, hindurch, an ihr vorüber, in das Zimmer. Da stand ein Bedrängter, nur zur Halbschied von dem Ofen bedeckt und der Zwergteufel sagte, artig und unbefangen:

Ei, bon soir, Herr Hellaut! — ich freue mich eines Zusammentreffens, das mir Gelegenheit gibt, Ihnen für die Leistungen des Genius — für manche schöne, rührende oder ergötzliche Stunde zu danken. Gott ehre die Meister! vor allen die Vielseitigen — am höchsten die Bescheidenen! O, wie tief blieb der neuliche Gastspieler, als Sargino hinter ihnen zurück und wie bedauere ich Sie, die Perlen Ihrer Kunst an unserer alten Drehorgel, dem Fräulein Pantrazius verschwenden zu müssen, die sich zur Prima Donna, wie die Horneule zum Wolkendieb' eignet.

Der bestürzte Sänger trat jetzt hinter dem Ofen hervor und versicherte, geschmeidig verbeugt, auf's feierlichste, daß ihm selbst der errungene Beifall gekrönter Häupter und ächter Kunstrichter minder wohl als jene Aeußerung schonender Nachsicht, edler Güte thue und daß er kühn genug sey, sich derselben, zu seiner Ermunterung, auch für die Zukunft zu getrösten.

Pietro gab ihm das Händchen darauf; eben schlich auch Hertha herbei, welche dem Zwiegespräche, mehr todt als lebend, zwischen Thür und Angel gelauscht und der das tröstliche Betragen des heillosen Störenfried, die Kraft zur Theilnahme verliehen hatte. Jetzt aber griff Hellaut nach dem Hute, er dankte jener in gewählten Worten für ihre so thätige als rührende Beachtung der unglücklichen Witwe Meinau, ersuchte sie, das Schicksal der Beweinenswerthen auch ihrem edeln Freunde, dem Herrn Markis an's Herz zu legen und verschwand.

Der Kleine horchte auf, warf sich, nach dem Abgange des Sängers, mittels eines flüchtigen Sprunges, in den Divan und faßte die Magdala in's Auge, welcher plötzlich eine Thränenfluth entströmte.

Der geht wohl betteln? fragte er, mit Weichmuth im Tone: für eine Kunstgenossin, wie es scheint und hat auch, wie man hört und sieht, sein Talent, die Herzen zu erschüttern, für diesen Zweck an Dir geltend gemacht?

So ist es, flüsterte Hertha, still ermutigt: aber der gute Mensch vergaß in seinem frommen Pflichtgeföhle, welchen Verdruß ein solcher Zuspruch über mich bringen kann; zudem hat mein albernes Mädchen die Thür des Vorfaales abgeschlossen und damit dem möglichen Nachtheile zu begegnen gewähnt. Sie schilderte hierauf, ihre Thränen trocknend, die Lage und das Leid der Witwe Meinau herzbrechend genug, um die Steine der Mauer zu erweichen, zog auch ein längst geleertes Beutelchen aus dem Nähtische, um den arglosen Zweck jenes Besuches und die Gewährung der



Bitte zu beglaubigen. — Kannst Du noch mißtrauen? fuhr die Trübselige fort und sah mit einem Blicke zu ihm nieder, dessen magische Gewalt schon öfter befränkte und betrogene Günstlinge versöhnt, selbst bittere Feindinnen entwaffnet und gewonnen hatte.

Wie könnte ich? fiel Ridoni ein: „Die Mädchen“, sagt ein Welt- und Menschenkenner: „haben

das Vorrecht, da, wo sich das Gefühl von einer schönen Seite zeigt, die Ueberlegung schweigen zu lassen.“ Und auch schweigen zu machen! setzte er hinzu, faßte Hertha's gebotene Hand, zog sie an seine Seite und schmiegte sich, wie das Bild eines unfertigen Amors, an ihre sturmbewegte Brust.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

#### Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Es kann keinem Hannoveraner, und wenn er auch noch obscurer und unbedeutender wäre als Schreiber dieses, verargt oder als Anmaßung ausgelegt werden, wenn er bei solch feierlichem und seltenen Acte die Betrachtungen, die sich ihm aufdrängten, seinen Mitbürgern darlegt, sobald diese Betrachtungen nur aus so getreuen, sein Vaterland liebenden, sein Herrscherhaus inniglichst verehrenden Herzen entspringen, wie Schreiber dieses sich rühmen darf, immer, selbst in den Bedrängnissen der Schreckenzeit, bewahrt zu haben.

Ein Denkmal, dem Waterloo-Tage gesetzt, dem eigentlichsten Befreiungstage der, mehre Decaden hindurch gemarterten und in Knechtschaft gehaltenen Völker, gehört dem ganzen Europa, alle Hannoveraner haben aber ein noch specielleres Eigenthumrecht daran, denn das Blut ihrer Väter, ihrer Brüder, ihrer Söhne besprengte das Fundament dieser Siegessäule, und Viele wird man wallfahrten sehen zu seinen Gedächtnistafeln, um den Namen des beweinten Geliebten zu suchen und in der Ehre, die ihm geschah, Trost zu nehmen für den langen Gram über unwiederbringlich verlorene Schätze. Aber eben deshalb hätte, nach unserer anspruchlosen Meinung, die beschriebene Feierlichkeit wohl den Stempel eines Volksfestes tragen dürfen; solch eine Stunde ist ja besonders dazu geeignet, Bürgersinn und Vaterlandsliebe zu erwecken, zu verstärken, neu zu beleben, und gerade der gemeine Mann erfreut sich an so etwas überhoch und erzählt davon Enkeln und Urenkeln, und schafft so die beste Urkunde bis zu vielen Generationen hinunter. Wer davon wußte, sah in seiner Phantasie schon die ganze Garnison, die trefflichen Gardes, die schönen Reiter, die dräuende, ernste Artillerie, alle mit fliegenden Fahnen und weiterschallender Kriegsmusik auf dem Plage versammelt; der allverehrte hohe königliche Prinz, mit seinem geliebten Hause, und im Kreise aller Würdenträger des Königreiches, erschien unter dem majestätischen Geläute der Glocken unserer Thürme und wurde von 20,000 jauchzenden Bürgern mit der lauten Huldigung des Dankes und der Treue empfangen; dann folgte die tiefste, feierlichste Stille der Erwartung; der beste Redner der Kirche — und welch ein reiches Thema bot sich dem Beneidenswerthen als Hinblick auf die große Weltbegebenheit, als Aufruf an die jüngern Bürger, die jüngern Krieger! — sprach ein Weibewort, und der Stein schloß sich unter dem Donner

des Geschüzes, dem Schmettern der Kriegshörner, dem Klirren der Waffen und dem Jubel des Volkes. Vielleicht ist Schreiber dieses zu voreilig, vielleicht hat die höhere, weisere Umsicht der von Gott erwählten Volksführer solches Fest mit seinen grandiosen Bildern dem Volke vorbehalten bis zu dem Tage, wo oben auf ihrem Throne die vaterländische Victoria in herrlicher Vollendung sich unserm Auge entfalten wird. Ist dieses also, dann verzeihe man dem Voreiligen; sein mattes, flüchtiges Bild wird dem imposanten Eindrucke der Stunde nicht schaden, die uns dann noch vorbehalten ward.

Was nun zuletzt noch die mit Bedacht und Umsicht erwählten Gegenstände betrifft, die man begrub zu später Auferstehung in einer andern Welt, so scheint es doch, obgleich man das Nächste scharf in's Auge faßte, als habe man einen Hauptpunkt vergessen, der freilich nicht so nahe lag. Ein Monument, wie das besprochene, wird für eine irdische Ewigkeit erbaut, wenn wir uns dieses Ausdruckes menschlichen Frevelmuthes bedienen dürfen, da er so oft im Weltleben erklingt. Wir selbst und seine Erbauer müssen wünschen, daß wenn die Zeit dasselbe einst zerstört und sein Fundament sich aufschüt, gleich einem alten Hütnengrabe, ein ganz anderes Geschlecht dabei steht, welches nach den gefundenen Antiquitäten emsig forscht, wie wir forschen, wenn ein versunkenes Herculanium sich uns enthüllt. Aber was interessirt uns in den versandeten Pyramiden und Tempeln Egyptens, in den wieder aufgeschlossenen Palästen der begrabenen Stadt, in den durchwühlten Gräbern unserer germanischen Altvordern? Sind es nicht hauptsächlich die Zeugnisse des Culturstandes jener dunkeln Zeit? Sind es nicht die Papyrusrollen und Denkmäler, welche uns die unvollkommene, vergessene Historie jener Tage erzählen und ergänzen? — In ein Monument solch großartiger Gestaltung gehören vor Allem Actenstücke und Dinge, die einem künftigen Zeitalter Bericht erstatten von dem jetzigen, die das Merkwürdige, das Ausgezeichnete unseres Säculums der Zukunft überliefern; was wir hineinlegen, ist Pfand der Ehre unserer Zeit und unserer Mitwelt; nichts dürfte hinein, was sie herabschicken könnte bei denen, die nach uns leben, und nichts dürfte vergessen werden, was uns hochstellen könnte. Eeben, Rom und Athen haben ihren Ruhm in der Nachwelt weniger durch das Gefundene, was von ihnen auf der Erde stand, als durch das, was emsige Forscher aus dem Schutt des altclassischen Bodens wiederum zu Tage förderten.

(Die Fortsetzung folgt.)